



Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem k. k. Major und Commandanten des krainischen Landwehr-Schützenbataillons Laibach Nr. 25, Franz Herzmann, den Adelstand mit dem Prädicate „Sannwerd“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Rundmachung.

Mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Kinderpest nunmehr auch in Gruschja, Gemeinde Bukowiz, und Martinsdorf, Gemeinde Prapretische der Bezirkshauptmannschaft Vittai, sowie in Oberdobraua der Gemeinde Treffen und Weiler Plešivica bei Tschemsche, der Gemeinde Hönigstein der Bezirkshauptmannschaft Rudolfswert und in Druschje der Gemeinde St. Cantian der Bezirkshauptmannschaft Gurfeld ausgebrochen, und daß die Orte Stangen-Polane der Gemeinde Trebelein, Widem bei Temeniz und Bukowiz, Gemeinde Bukowiz der Bezirkshauptmannschaft Vittai, und Weiler Netscha, Gemeinde Savenstein der Bezirkshauptmannschaft Gurfeld, ebenfalls noch versucht und noch weitere Ausbrüche in anderen Orten zu gewärtigen sind, so finde ich im Nachhange zur hierortlichen Rundmachung vom 5. Oktober l. J., Z. 7005, die gesammten Gebiete der Bezirkshauptmannschaften Vittai, Rudolfswert und Gurfeld in Gemäßheit des § 28 des Gesetzes vom 29. Juni 1868 in den Seuchengrenzbezirk einzubeziehen. In demselben gelten folgende Bestimmungen:

- a) Die Verordnungen über die Verzeichnung und Evidenzhaltung des Viehstandes, dann die Bestimmungen für den Fall der Erkrankung oder des Todes von Kindern (§ 21 des R.-P.-Gesetzes, R. G. Bl. Nr. 118) haben in denselben in Anwendung zu kommen, und es hat daher jeder Viehbesitzer in den obgenannten drei Bezirkshauptmannschaften innerhalb 48 Stunden nach der Veröffentlichung dieser Rundmachung seiner Ortsbehörde ein Verzeichnis seines Kindviehstandes zu übergeben, in welchem das Alter, Geschlecht, die Farbe und etwaige Abzeichen jedes Thierstückes nachgewiesen werden;
- b) alles gefallene Kindvieh ist da, wo es gefallen ist, bis auf weitere Weisung zu belassen, und jede Berührung mit demselben fernzuhalten;
- c) das Abhalten von Viehmärkten ist untersagt; das nämliche gilt vom Handel mit Kindvieh, Raufutter und Streumaterialie;

d) alle Hunde, mit Ausnahme der Hirtenhunde während ihres Gebrauches, sind an die Kette zu legen, die Katzen einzusperrern, frei herumlaufende Hunde und Katzen sind zu tödten.

Laibach am 6. Oktober 1879.

R. k. Landesregierung für Krain.

Der k. k. Landespräsident:

Kallina m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Die Thronrede.

Die neue Session des Reichsrathes wurde gestern mittags von Sr. Majestät dem Kaiser durch eine in Gegenwart der Mitglieder beider Häuser des Reichsrathes und des gesammten Ministeriums Allerhöchst persönlich verlesene Thronrede feierlich eröffnet. Die Thronrede heißt zunächst die Vertreter beider Häuser am Beginne einer neuen Periode verfassungsmäßiger Thätigkeit herzlich willkommen und bemerkt dann wörtlich:

„Indem nun auch die Abgeordneten Meines geliebten Königreiches Böhmen, Meinem Rufe folgend, unbeschadet ihrer Rechtsüberzeugung und ungeachtet der Verschiedenheit ihrer Anschauungen, vollzählig den Boden gemeinsamer Verhandlung betreten haben, ist ein wichtiger Schritt geschehen, um zu jener allgemeinen Versöhnung und Verständigung zu gelangen, die stets das Ziel Meiner Wünsche waren, und Ich gebe Mich der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß es bei allseitiger Mäßigung und gegenseitiger Rechtsachtung Ihren Berathungen gelingen wird, dieses im Interesse der Machtstellung der Monarchie stets festzuhaltende Ziel auch wirklich zu erreichen und so der Verfassung die gleich freudige Anerkennung aller Völker zu sichern.“

Auf die Arbeiten, welche des Reichsrathes harren, übergehend, werden vor allem die Gesekentwürfe über das Wehrwesen angekündigt. Bei Berathung dieser Vorlagen werde den Reichsrath die patriotische Erwägung zu leiten haben, daß in der eigenen Kraft die verlässlichste Bürgschaft des Friedens liege, welcher der Bevölkerung die Früchte des Erwerbsfleißes sichert, und daß die Monarchie immer imstande sein müsse, mit vollem Gewichte ihrer Bedeutung einzutreten, wenn die Ereignisse den Schutz ihrer Interessen erheischen. Ferner wird der Gesekentwurf, betreffend die Verbesserung der Invalidengebühren, die Versorgung hilfsbedürftiger Witwen und Waisen der vor dem Feinde Gefallenen, die Unterstützung hilfsbedürftiger Familien

der im Falle einer Mobilisierung Einberufenen durch Einführung einer im Wehrgeetze vorgesehenen Militärsteuer, sowie ein Gesetz, betreffend die Verwaltung Bosniens und der Herzegowina, angekündigt.

Das Bestreben zur Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte werde sich zunächst auf alle mit den bestehenden Einrichtungen vereinbarlichen Ersparungen, speciell durch Vereinfachung der Verwaltung erstrecken und auch das Kriegsbudget umfassen, so weit dies mit der Machtstellung und Sicherheit des Reiches vereinbarlich ist. Die Deckung des Abganges, welchen der nächstens zur Vorlage gelangende Staatsvoranschlag ausweist, soll ohne Inanspruchnahme des Staatscredites und ohne Schädigung der Productionskraft der Bevölkerung durch Vermehrung der Einnahmen geschehen. Die neue Vorlage, betreffend die Reform der directen Besteuerung, werde mit Benützung umfassender Vorarbeiten eingebracht werden. Dem Reichsrathe werde es hoffentlich gelingen, die im Interesse einer gerechteren Vertheilung der Lasten so dringend notwendige Verbesserung unseres Steuersystems endlich zur Ausführung zu bringen.

Besondere Sorgfalt werde den Maßnahmen zur Hebung der heimischen Arbeit gewidmet sein. Bei Erneuerung der demnächst ablaufenden Handelsverträge werde darauf Bedacht zu nehmen sein, Nachteile abzuwenden, welche unsere Production, unseren Handel und Verkehr durch die geänderte wirtschaftliche und Zollgesetzgebung des Auslandes gefährden könnten. In letzter Zeit gepflogene Besprechungen eröffnen erfreuliche Aussichten auf die günstige Regelung der Verkehrs- und Handelsverhältnisse mit dem deutschen Reiche. Die Einbeziehung neuer Gebiete in den Zollverband sowie die Errichtung von Lagerhäusern in Triest lassen dauernde Belebung des Handelsverkehrs erwarten. Die Entwicklung des Eisenbahnwesens und die nöthige Erleichterung der mit dem Systeme der Staatsgarantie verbundenen Lasten werde volle Aufmerksamkeit erheischen. Der Bau der immer wichtiger werdenden Arlbergbahn ist durch Verhandlungen bedingt, auf deren baldigen Abschluß die Regierung bedacht ist.

Weiters werden Gesekentwürfe angekündigt über die grundsätzlichen Bestimmungen für Zusammenlegung von Grundstücken, die Revision der Gewerbegeetze behufs Förderung der gewerblichen Interessen, insbesondere durch Kräftigung des Kleingewerbes über die zeitgemäße Regelung des Verhältnisses zwischen Arbeitsgeber und Hilfsarbeiter, ein Gesetz über Erleichterung und theilweise Auflassung der Bestimmung von Vorkaufsklassen; Gesekentwürfe zur Abhilfe wider unredliche Vorgänge bei Creditgeschäften und über Be-

Feuilleton.

Dämonen der Leidenschaft.

Roman von Otto v. Ellendorf.

(Fortsetzung.)

Gratiano näherte sich leise dem Doctor Treumann und flüsterte:

„Hören Sie nur; immer dieselbe Idee!“ und sich dann zu Marie wendend, sprach er: „Sie wünschen Ihr Kind wieder zu haben, das man Ihnen geraubt hat? Ist es nicht so, liebe Frau?“

„Sie sind es, der mich verderben will,“ rief Marie mit Entsetzen. „Ja, Sie sind es, der zuerst aussprach, daß ich wahnsinnig sei! Sie sagten, daß ich läge, mich täuschte. O Gott! Als ob ein Mutterherz sich täuschen könnte!“

„Nur ruhig, fassen Sie sich. Nicht dieser Herr, sondern nur ich, ich ganz allein, habe hier zu befehlen,“ sagte der Arzt der Anstalt.

„Dann, wenn Sie sein Verbrechen nicht theilen, lassen Sie mich von diesem Orte des Schreckens fort!“ flehte Marie.

„Fest ist das wohl noch nicht möglich, aber seien Sie vernünftig und ruhig, — dann wollen wir sehen.“

„Ruhig, ich? Kann ich es denn sein? — Sie halten mich also auch für wahnsinnig? Auch Sie? — O, diese Aerzte, sie sagen immer, daß Sie uns retten, aber Sie, mein Herr, Sie tödten mich!“

„Sie sehen, lieber Herr College,“ sagte Gratiano. „D, ich bitte Sie, glauben Sie diesem Menschen

nicht, nur ihm nicht! Sehen Sie, Herr Doctor, um Sie zu überzeugen, will ich mir Gewalt anthun, ich will mich mähsigen. Ich will die fürchterlichen Qualen vergessen, nur, um Ihnen ruhig zu antworten, damit nicht auch Sie glauben, mein Kopf sei verwirrt,“ flehte das gequälte Weib im Tone der Ueberzeugung und Besonnenheit. „Und nun fragen Sie mich. Ich bin bereit, Ihnen auf alles zu antworten, fragen Sie!“

„Ich will Ihren Wunsch erfüllen,“ sagte tröstend der Arzt.

„Mein Gott, was wollen wir denn, der Herr Doctor und ich? Nur Ihre Heilung!“ fügte Gratiano hinzu.

„Sie? Meine Heilung? Sie wollen wohl, daß ich wieder auffahren soll? O, nur immer zu, ich gehe nicht in diese Falle; ich will nur diesen würdigen Herrn überzeugen.“

Den Italiener erschreckte das Urtheil seines Opfers über ihn und seinen Charakter.

„Denken Sie denn,“ hob er beschwichtigend an, „man würde Sie hier zurückhalten, wenn Ihre Antworten stets so wohl geordnet wären? Hören Sie mich an, Marie! Sie haben viel gelitten in Ihrer Ehe —“

„Ja, ja, sehr viel!“

„Und mitten in Ihrem Unglück und Elend bewahrten Sie nicht stets das Andenken an eine edle und theilnehmende Dame?“

„Ja, das ist wahr!“

„Diese Dame war die Gräfin Elmenhorst, nicht wahr?“

„Ja, ja, auch das ist wahr!“

„Wie wäre es möglich, daß diese Dame, deren Tugenden und Herz Sie kennen, die Ihnen in der Noth beistand, daß diese Dame Sie in Ihr Haus nähme, um Sie in die Nähe des Kindes zu bringen, welches sie Ihnen auf die empörendste Weise genommen haben soll?“

Die Worte des Italieners klangen so überzeugend, der Wahrheit gemäß und einfach, daß selbst der größte Menschenkenner irre werden konnte.

„Weiß ich das? Kann ich begreifen, wie das geschehen ist? Ich weiß nur, daß es mein Kind ist!“

„So, so, — gut! Später, Marie, sehen wir uns wieder. — Lassen Sie uns gehen, Herr Doctor,“ wandte er sich etwas bringend an den still und beobachtend dastehenden Arzt.

„Später, sagten Sie? O, ich kann nicht — ich will nicht länger warten, — ich würde hier sterben!“

Gratiano ergriff sie bei der Hand und sah ihr unbefangen in die Augen.

„Sie sollten hier nicht lange bleiben. Mit Hilfe unseres gelehrten Freundes hier soll bald wieder die Ruhe in Ihr Gemüth eintreten. Dann werden Sie Ihren jetzigen Irrthum einsehen. Sie werden einsehen, daß lange Leiden, schwerer Kummer und zunächst der schmerzliche Verlust Ihres Kindes einige Zeit hindurch Ihren Geist getrübt haben,“

„O, schon wieder das!“ seufzte Marie.

„Und dann,“ sprach der Italiener in bewegtem Tone weiter, „dann kommen Sie zu uns. Sie werden uns immer bereit finden, Ihnen die Hand zu reichen, um Ihnen zu helfen, — Sie zu trösten —“

„Wir helfen! — Sie?“ wiederholte Marie traurig. „Leben Sie wohl, arme Frau!“

freierung von der Legalisierungspflicht bei Tabularurkunden über Objecte geringeren Wertes; betreffs Reform der Civilprozessordnung und des materiellen Strafrechtes, sowie über die Verbesserung der Lage des Seelsorgeklerus.

Die Thronrede betont weiters, dass angesichts der längeren Dauer der letzten Session und der Neuwahlen die Landtage nicht vor Beginn der Reichsraths-session einberufen werden konnten. Selbstbeschränkung und weise Ausnützung der Zeit behufs regelmäßiger Aufeinanderfolge der legislativen Körperschaften erscheinen wünschenswert.

Die Thronrede constatirt die ungetrüübte Fortdauer guter Beziehungen zu allen Mächten, die Durchführung des Berliner Vertrages in seinen wesentlichen Bestimmungen, den Vollzug des Einmarsches in das Sandschak Novibazar auf Grundlage dieses Vertrages in freundschaftlichem Einvernehmen mit der Pforte. Es werde Aufgabe der Regierung sein, der nunmehr ermöglichten nachhaltigen Pflege und Entwicklung unserer wirtschaftlichen Beziehungen zum Oriente ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Die Thronrede schließt mit folgenden Worten: „Die vielen Beweise treuer Liebe und Anhänglichkeit Meiner Völker für Mich und Mein Haus, sowie die aus der Mitte der Bevölkerung immer lauter tönenden Rufe nach Erhaltung der Eintracht, in welcher Meine Völker seit Jahrhunderten friedlich nebeneinander lebten, haben Meinem Herzen wohlgethan. Diese Kundgebungen sind Mir Gewähr, dass auch Sie, von demselben Geiste der Eintracht und Mäßigung beseelt, auf dem Boden verfassungsmäßigen Wirkens zu ruhiger, stetiger Entwicklung des allgemeinen Wohles sich verständigen werden. Oesterreich wird, treu seinem geschichtlichen Berufe, ein Hort sein für die Rechte seiner Länder und Völker, ihrem untrennbaren, einheitlichen Verbands eine bleibende Stätte des Rechtes und der wahren Freiheit.“

Eröffnungssitzung der beiden Häuser des Reichsrathes.

Abgeordnetenhans.

Wien, 7. Oktober.

Das Haus und die Gallerien sind dicht besetzt. Der Beginn der auf 11 Uhr anberaumten Sitzung verzögert sich bis 11³/₄ Uhr. In den Sitzreihen und vor denselben bilden sich vor Beginn der Sitzung lebhaft Gruppen, deren Mittelpunkte Smolka, Kieger, Graf Lam-Martiniß, Dr. Rechbauer, Dr. Groß, Herbst u. s. w. bilden. Um 11³/₄ Uhr erscheint das Gesamtministerium.

Se. Excellenz der Ministerpräsident Graf Taaffe stellt dem Hause den Alterspräsidenten Monsignor Reggelli vor und ladet ihn ein, den Vorsitz zu übernehmen.

Mgr. Reggelli nimmt den Präsidentenstuhl ein, nachdem er die Angelobung in die Hände des Ministerpräsidenten geleistet; er heißt die Versammlung herzlich willkommen, bittet um ihre Unterstützung in seinem Amte und erklärt sodann die Sitzung für eröffnet. Zu Schriftführern beruft der Alterspräsident die Abgeordneten Fanderlik, Bareuther, Schneid und Bulat. Sodann läßt er die Angelobungsformel in deutscher, polnischer, tschechischer, slovenischer, italienischer und serbo-kroatischer Sprache verlesen. Sämtliche Anwesenden leisten die Angelo-

bung. Der Alterspräsident läßt die Zuschrift betreffend die feierliche Eröffnung des Reichsrathes verlesen, welche morgen um 12 Uhr mittags durch Se. Majestät den Kaiser stattfindet.

Nächste Sitzung Donnerstag, den 9. d. M. Tagesordnung: Weitere Angelobungen. Auslosung des Hauses in 9 Abtheilungen.

Schluss der Sitzung 12 Uhr.

Herrenhaus.

Wien, 7. Oktober.

Um 1¹/₄ Uhr eröffnet der Präsident Graf Trautmannsdorf die Sitzung und ertheilt Sr. Excellenz dem Herrn Ministerpräsidenten das Wort. Se. Excellenz Graf Taaffe zeigt die Ernennung des neuen Herrenhauspräsidiums an und ersucht die Herren, ihre Plätze einzunehmen.

Präsident Graf Trautmannsdorf begrüßt das Haus und bittet um sein Vertrauen und seine Unterstützung. Als Aufgabe des Reichsrathes bezeichnet der Präsident die Pflege der politischen Interessen, während bisher die Aufgabe desselben in der Befestigung und Consolidierung der Verfassung bestanden habe. Auch die Pflege der politischen Interessen sei nun des Herrenhauses würdige Aufgabe. Der Präsident widmet dem früheren Präsidenten, Fürsten Carl Auersperg, Worte warmer Anerkennung und schließt mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in welches die Versammlung begeistert einstimmt.

Es folgt die Mittheilung über die feierliche Eröffnung des Reichsrathes durch Se. Majestät den Kaiser und die Mittheilung der übrigen Einläufe, betreffend die Ernennung des Präsidiums und der neuen Herrenhausmitglieder u. s. w.

Die neu eingetretenen Mitglieder Graf Attems, Graf Baworowski, Freiherr v. Besezny, Baron v. Bremner, Graf Caboga, Freiherr v. Hübler, Fürst Lobkowitz, Dr. Mayer, Ritter von Schmerling, Fürst Carl Schwarzenberg, Graf Friedrich Thun, Fürst Windischgrätz, Dr. Habietinek, Freiherr v. Linti, Freiherr von Washington, Graf Chotek, Dr. v. Brücke, Landgraf Fürstenberg, Graf Haugwitz, Freiherr v. Königswarter, Graf Lichnowsky, Graf Reipperg und Graf Serenyi leisten die Angelobung.

Der Präsident widmet den verstorbenen Herrenhausmitgliedern Fürst Carl Lobkowitz, Graf Enzenberg, F. W. Hartung, Erzbischof Bleševic und Baron Madota einen warmen Nachruf. Das Haus erhebt sich zum Zeichen des Beileids.

Es folgt die Wahl von sechs Verificatoren. Gewählt wurden: Freiherr v. Bremner, Graf Hoyos, Baron Haezelberg, Graf Brints, Graf Widmann, Fürst Rhevenhüller.

Schluss der Sitzung zwei Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag, 9. Oktober. Tagesordnung: Ausschusswahlen.

Zeitungsstimmen zur parlamentarischen Situation.

Die „Montags-Revue“ bringt folgenden bemerkenswerten Artikel: „Das Präsidium des Herrenhauses, dessen Bestellung bekanntlich auch nach der Dezemberverfassung der Regierung anheimfällt, bildet dermalen den Mittelpunkt aller oppositionellen Erörterungen. Fürst Carlos Auersperg, der seit dem Inzidentreten der Februarverfassung mit Ausnahme einer kurzen

Episode das Amt des Sprechers im Hause der Lords innegehabt hatte, zog sich zurück, und die officielle Zeitung brachte eine in den gnädigsten Worten gehaltene Entschließung des Monarchen, in welcher dem Fürsten der kaiserliche Dank ausgesprochen ward. Der Entschluss des Herzogs von Gottschee war ein durchaus freiwilliger; in den verfassungstreuesten Kreisen mußte man wissen, dass Fürst Carlos schon im Frühjahr sein Amt niederlegen wollte und dass es der dringendsten Bitten seitens der Regierung und zahlreicher Mitglieder des Herrenhauses bedurfte, um ihn, der die factische Leitung schon seit geraumer Zeit an den Grafen Wrba abgegeben hatte, zum Ausharren auf seinem Platze bis zum Sessionschlusse zu bewegen. Welches die Motive des Fürsten Carlos gewesen sind, haben wir nicht zu erörtern, meinen aber, dass eine fast achtzehnjährige Thätigkeit an und für sich schon Grund genug wäre, um endlich bei dem vorgerückten Alter des Fürsten das Verlangen nach Ruhe geltend zu machen. Allein trotzdem Fürst Carl Auersperg durchaus freiwillig von seinem Amte schied, haben sich die Organe der verfassungstreuen Negation dennoch um bestimmte Ursachen den Kopf zerbrochen, und wie ihr Gedankengang nun einmal ist, war nichts natürlicher, als dass sie darauf verfielen, Graf Taaffe sei an der Demission schuld. Wie man den Zusammenhang herstellen will, nachdem Fürst Auersperg im Einverständnisse mit dem Premier erst vor wenig Monaten das für die Politik des Grafen Taaffe geradezu entscheidende Compromis im böhmischen Großgrundbesitze zustande gebracht hat, bliebe auch dann noch ein ungelöstes Räthsel, selbst wenn die erwähnten älteren Thatfachen nicht vorlägen.

Indessen hat die Haltung der verfassungstreuen Negation ihren guten Grund. Sie legt auf die Schaffung gewisser „Dynastien der Verfassungstreue“ großen Wert. Dass ein Abgeordneter, auch wenn er seit Jahren krank und total arbeitsunfähig geworden wäre, regelmäßig wiedergewählt wird, wenn er nur zur Partei hält, gilt ihr als ein unschätzbare Gewinn auch dann, wenn dieser Mann im Parlamente wenig oder gar nichts geleistet hat und vielleicht nur aus den Abstimmungen mit Namensaufruf bekannt ist. Wenn möglich, würde man den Bezirk auch schon dem Sohne und Enkel sichern. Wer einmal ein parlamentarisches Ehrentum inne gehabt, betrachtet eine etwaige Verweigerung desselben als eine Kränkung. Die vorgeschobenen Motive dieser Methode sind die Pietät, die Collegialität oder, wo die schönen Worte den Dienst versagen, die Parteidisziplin. Was würde man wohl dazu sagen, wenn die Regierung einen Statthalter, obgleich er total arbeitsunfähig geworden, aus „Pietät“ an der Spitze eines Kronlandes belassen würde? oder wenn Rathsgremien aus „Collegialität“ alle Beamten gleich leistungsfähig schilderten? oder wenn ein Ministerium aus „Parteidisziplin“ überallhin nur politische Gesinnungsgenossen, ohne Rücksicht auf die sonstige Qualifikation, stellen würde?

Das Naturgesetz von der Degenerierung läßt sich vor den Thüren der Parlamente nicht aufhalten. Es gibt ausgezeichnete Individualitäten, welche Jahrzehnte lang mit ungeminderter Kraft und Frische die Abgeordnetenpflicht erfüllen, aber sie sind selten; in der Regel verlangt die Abnützung ihren Quotienten. Insbesondere aber erscheint in Oesterreich ein Wechsel in den Personen geboten. Die Verfassungspartei ist zum Rahmen ohne Bild geworden. Ihr ursprünglicher Gedanke, an welchem weit mehr im innersten ihres Herzens hängen, als öffentlich bekannt ist, war der Schmerling'sche Centralismus. Er ist todt, aber die Partei blieb. Sie hat den Handelsvertrag mit Deutschland im Jahre 1864 mit Enthusiasmus angenommen. Seitdem ward der Uebergang zum Schutzzolle vollzogen, die Partei blieb. Und wie zahllos sind die kleineren Fragen, welche eine andere Wendung genommen haben, als ihnen von der Partei zugebacht war, ohne dass diese selbst sich verändert hätte. Sie ist eben in ein Stadium der Erstarrung eingetreten, und die Folge dieser Erscheinung ist die Unproductivität.

Soll das so weiter fortgehen? Der Parteiemensch kann aus falsch verstandener „Principientreue“ die Frage bejahen, der Staatsmann muss sie entschieden verneinen. Der lebendige Pulsschlag ist eine Lebensbedingung eines jeden gedeihenden Organismus, und von Oesterreich muss man ehrlicher Weise eingestehen, dass alles, was seit achtzehn Jahren geschehen, nur Kämpfe gewesen sind, dass der Frieden erst jetzt in das Reich eingezogen ist, nachdem sich alle Parteien der Verfassung, der einzigen und unanfechtbaren Basis des Friedens, unterworfen haben. Ob es aber räthlich ist, die Führer im Streite mit den Aufgaben des Friedens zu betrauen, bildet eine andere Frage, welche Graf Taaffe verneint. Er hat dies bei der Bildung seines Cabinets dargethan und verfuhr auch so bei der Neubesezung des Präsidiums des Herrenhauses. Graf Trautmannsdorf stand nicht in den Reihen der erbitterten Kämpfer, er war im Sinne des Friedens thätig; aber er hält nicht bloß mit seinem Gelöbniß, sondern auch mit seiner Ueberzeugung zur Verfassung. Er ist ein Tory, ein Mitglied jener österreichischen Torypartei, als deren Minister sich Graf Taaffe betrachtet. Fürst Schönburg neigt mit seinen Ueberzeugungen wesentlich

„Ich habe gesiegt!“ jubelte Gratiano leise für sich, und, um nichts von dem Erreichten einzubüßen, nöthigte er den Arzt, sich mit ihm zu entfernen.

15. Capitel.

Ein Plan zur Rettung.

Das arme, gequälte Weib wurde in ihre Zelle zurückgeführt. Trostlos und verzweifelt warf sie sich auf ihr Lager, um noch einmal den ganzen Gang der gehaltenen Unterredung zu überdenken. Plötzlich erhob sie sich, zitternd und bleich.

„Wie, wenn der Arzt wirklich wahr gesprochen hätte, wenn alle die Leiden und dieser endlose Kummer mich dahin gebracht hätten?“ rief sie. „Und wie er sagte, vor allem der schmerzliche Verlust! Wenn mein Kind wirklich gestorben und ich darüber wahnsinnig geworden wäre!? O nein, nein! Denn wenn es gestorben wäre, lebte ich denn noch? Aber es können sich doch nicht alle gegen mich verbünden, um mich zu täuschen und zu hintergehen? Und vollends die Gräfin! Sie war ja immer so gut, sie hätte meinen Thränen, meiner Verzweiflung nicht widerstehen können! Also wäre es doch wahr? — Alle meine Erinnerungen Lügen? Die Vorgänge jener schrecklichen Nacht, — das Opfer des Elends, — die grausame Trennung, — die Hoffnung des Wiedersehens, — alles, alles nichts als Täuschung und Träume!? Gültiger Gott, gib mir Wahrheit!“

Plötzlich erschallten Tritte. Die Thür der Zelle öffnete sich und Berthold erschien auf der Schwelle, seine Arme ausbreitend.

„Berthold! Berthold!“ schrie sie auf. „Ja, er soll mir die Wahrheit sagen! O, jetzt werde ich es

erfahren! Rede, rede!“ und erschöpft sank sie an seine Brust. — — —

Mit tiefem, innigem Schmerze betrachtete Berthold sein armes, unglückliches Weib. Wie hatte sie sich verändert! War das seine Marie aus früherer Zeit? Und er, er allein war der Urheber all' dieses Elends! — Aber er war ja ganz anders geworden, er hatte sich gebessert. Jetzt, da Andreas von ihm getrennt war, hatte er Tag und Nacht ruhelos gearbeitet und sich abgemüht, um Geld, nur Geld zu verdienen, damit er wieder der Ernährer seines Weibes und der sorgsame Vater seines Kindes, dessen Wiedererlangung er sehnlichst hoffte, werden könne! Das Glück lächelte ihm rosig und die Hoffnung winkte, — da plötzlich erfuhr er das entsetzliche Unglück seiner Frau und, wie von Furien gepeitscht, eilte er in das Hospital, an diesen unheimlichen Ort. — — —

„Mein armes Weib! Meine arme Marie!“ schluchzte er, „dich so wiederzufinden!“

„O, still nur, beklage mich jetzt nicht. Antworte mir!“

„Wie, was sagst du?“ rief er erschreckt.

„Aus Mitleid, aus Barmherzigkeit antworte mir! Wo habe ich dich zum letzten male gesehen?“

„In dem Hause des Obersten.“

„Was sagte ich dort zu dir?“

„Dass du mir nur dann verzeihen wolltest, wenn ich ein anderer und besserer Mensch würde, und ich habe meinen Schwur gehalten.“

„Berthold, danke dem Himmel, dass du wieder brav und ehrlich geworden bist. Aber nun höre mich an.“

(Fortsetzung folgt.)

nach links und übernimmt vielleicht die Führung der Geschäfte, wenn die Whigs wieder einmal an das Ruder kommen. Aber auch er hat die Streitart nicht geführt. Vom Fürsten Czartoryski vermögen wir das allerdings nicht zu behaupten; doch wenn man dieser Fraction jenen besonderen Bedacht widmen wollte, wie man ihn den Polen seit dem Bürgerministerium zu gewöhnen gewohnt ist, so war die Auswahl eine geringe und dieser Umstand veranlaßte vielleicht die Abweichung.

So löst sich eine Frage, über welche man im verfassungstreuen Lager nach dem eigenen Eingeständnisse starkes Kopfschütteln gehabt hat, in einfacher Weise, und es wäre ein leichtes, auch die übrigen Verlegenheiten unserer Gegner rasch zu beseitigen. Beispielsweise die Bergmannsarbeit um die Mission des Dr. Prajak, in welchem man endlich den „Minister für Rechtsverwahrung“ gefunden haben will. Wer war denn Koloman Tisza, bevor er die Regierung übernahm, und was that der Führer der mächtigsten Opposition gegen die Ausgleichsgeetze? Er ließ den staatsrechtlichen Streit beiseite und wurde Premier. Hat man von ihm einen Widerruf verlangt? Ist es überhaupt im politischen Leben Sitte, wie bei den Regierungen oder im römischen Collegium eine öffentliche Abschwörung des bisherigen Bekenntnisses zu verlangen? Nicht in einer solchen Demonstration liegt der Erfolg, sondern in dem Aufgeben des Widerstandes. Schwerlich wird jemand behaupten wollen, daß Tisza, wenn er einmal nicht Premier wäre, wieder seine alte Fahne aufhissen werde. Und ebenso hegen wir die Zuversicht, daß Dr. Prajak und alle seine nationalen Genossen den Boden niemals mehr verlassen werden, den sie endlich betreten haben. Darin gipfelt die Mission des Grafen Taaffe, den Grundlagen des Staatslebens in Oesterreich die Anerkennung aller Parteien verschafft zu haben, und die Fraction der alten Verfassungstreuen wird erst dann wieder eine wirkliche raison d'être gewinnen, wenn auch sie den Streit um die Verfassung als abgeschlossen betrachtet.

Der „Sonn- und Feiertags-Courier“ schreibt: „Das Ministerium Taaffe feiert übermorgen den ersten großen Erfolg seiner Versöhnungspolitik. Seit langer Zeit tritt am 7. Oktober zum erstenmale wieder ein österreichisches Vollparlament zusammen. Kein vorurtheilsfreier Politiker wird das Gewicht dieser hocherfreulichen Thatfache unterschätzen, noch das Verdienst, welches sich Graf Taaffe durch diese „Krönung des Gebäudes“ erworben, in Abrede stellen. Indem er den bisherigen Absentisten jede außerparlamentarische Concession verweigerte, wahrte er seiner Action den streng verfassungsmäßigen Charakter. Zugleich nahm er aber dem Eintritte der Czechen in den Reichsrath den Stachel der Demüthigung, indem er die Initiative zur Ermöglichung dieses Schrittes ergriff. Die „Rechtsverwahrung“, mit welcher sich die dem Parlamente neu gewonnene Partei den doch immer noch etwas sauren Weg in das Abgeordnetenhaus zu versüßen trachten wird, kann uns die Freude über das willkommene Ereignis nicht trüben. Wenn es sich übrigens bestätigt, daß Minister Dr. Prajak seinen Einfluß auf seine Stammesgenossen für eine möglichst milde, die deutschliberale Partei möglichst wenig verlebende Fassung jener Rechtsverwahrung geltend gemacht hat, so dürfen wir der Publication dieser Erklärung im Abgeordnetenhaus wohl ohne große Besorgnis entgegensehen. Keinesfalls könnte man dem Minister aus einer so wohlthätigen Einflußnahme ein Verbrechen machen, wie es das tonangebende Organ der liberalen Opposition in seiner bekannten wohlwollenden Weise versucht hat.“

Die „Sonn- und Montagszeitung“ bemerkt in gleicher Richtung: „Wir wissen nicht, ob dem Minister Dr. Prajak die Rechtsverwahrung der czechischen Reichsrathsabgeordneten zur Begutachtung vorgelegt wurde und ob er wirklich dieselbe zu „dämpfen“ gesucht hat oder diesen Act noch versuchen wird. Wir wollen die Möglichkeit eines solchen Vorgehens nicht in Abrede stellen, ja wir wollen annehmen, daß der Minister thatsächlich eine Art Censur an der Rechtsverwahrung der czechischen Deputierten, selbstverständlich nur unter Einwilligung derselben, ausübt. Was würde daraus in Bezug auf die Stellung des Ministers Dr. Prajak folgen? Offenbar, daß er vermittelnd zwischen dem Cabinet und den wieder im Reichsrathe erschienenen Czechen eingreift, daß er bestrebt ist, alles zu vermeiden, was das Werk der Verständigung stören oder gefährden könnte. Dadurch würde er in diesem einzelnen Falle nur das thun, was mit seiner Stellung im Cabinet nicht nur vollkommen vereinbar, sondern geradezu seine Aufgabe ist, und er würde, ohne das Ministerium in irgend einer Weise zu engagieren, dazu beitragen, den unter allen Umständen zu gewärtigenden Protest der czechischen Deputierten in die mildesten Formen zu fassen.“ — Mit Bezug auf den Wechsel im Herrenhauspräsidium schreibt dieses Organ: „Man hat die Berufung des geheimen Rathes Grafen von Trautmannsdorf-Weinsberg zum Präsidenten des Oberhauses gewissermaßen als die Belohnung der Verdienste dargestellt, welche der Graf sich bei den Wahlen im böhmischen Großgrundbesitz und durch das Zustandekommen der Compromißliste im niederösterreichischen

Großgrundbesitz um das Cabinet Taaffe erworben, und hat so gethan, als ob durch die Enthhebung des Fürsten Carlos Auersperg von der Function als Präsident des Herrenhauses diesem und der Verfassungspartei harter Abbruch geschehen sei. Nun ist es aber gewiß, daß Fürst Carl Auersperg um das Zustandekommen der Compromißliste im böhmischen Großgrundbesitz ebenso große Verdienste hat, als Graf Trautmannsdorf um die Wahlen im niederösterreichischen Großgrundbesitz, und daß, wenn dieses Moment entscheidend gewesen wäre, Fürst Carlos mindestens zum Oberpräsidenten des Herrenhauses hätte vorrücken müssen — da er schon Präsident war, — weil die böhmischen Wahlen von viel größerer Entscheidung waren. Wir wissen, daß Fürst Carl Auersperg aus ganz anderen Ursachen das Präsidium im Herrenhaus nicht wieder übernehmen wollte, und daß er erst recht für diese Ehre gedankt hätte, wenn anstatt des Grafen Taaffe Dr. Herbst ein neues Cabinet gebildet hätte. Daß Fürst Carl Auersperg der sich anbahnenden neuen Ordnung der Dinge nicht entgegen ist und daß die Regierung keinen Grund hat, ihn als hinderlich für ihre Action zu betrachten, geht wohl am besten daraus hervor, daß der Fürst Oberstlandmarschall von Böhmen bleibt und den Posten im böhmischen Landtag behält, wo zunächst die wichtigsten Angelegenheiten zur Behandlung kommen.“

Tagesneuigkeiten.

— (Kaiserin Charlotte.) Nach den neuesten aus Belgien kommenden Nachrichten scheint sich die Kaiserin Charlotte in ihrem neuen Wohnorte, Schloß Bouchout, sehr wohl zu fühlen, und sie scheint das niedergebrannte Laeken, von dem sie doch so ungern scheid, vollkommen vergessen zu haben. Ihrer Gewohnheit gemäß promeniert sie noch immer den größten Theil des Tages über, wenn das Wetter einigermaßen leidlich ist, durch die Gärten, steht vor jedem Beete still, pflückt jede Blume an ihrem Wege ab. Die Kaiserin ist, wie man weiß, von mittlerer Größe, zart und schlank, ihr Auge ist lebhaft und ihr Schritt ist ruhig. Wenn sie nicht ihre Augenblicke der Traurigkeit, der vollkommenen Melancholie hat, die dann ihre Züge verdüstert, würde man kaum glauben, daß man es mit einer Geisteskranken zu thun hat. Sie ist gewöhnlich sehr einfach gekleidet und ihre Begleitung besteht meist nur in einer Ehrendame und einem Bedienten. Ihre physische Gesundheit ist andauernd die beste. Sie macht weite Spaziergänge, und während der Zeit, die sie im Zimmer zubringen muß, beschäftigt sie sich mit Handarbeiten. Von Zeit zu Zeit spielt sie Clavier. Sie spricht wenig, aber ihre Laune ist eine gleichmäßige, nur hie und da überwältigen sie die düsteren Gedanken. Dann flieht sie selbst ihre Umgebung, schließt sich ein, setzt sich nieder und starrt auf denselben Punkt. Das ist das Leben, das die unglückliche Kaiserin führt — einsam, still und traurig, nur jeden Tag unterbrochen durch die kurzen Besuche, die ihr die Königin von Belgien, ihre Schwägerin, macht. Uebrigens liebt die kranke Kaiserin es nicht, sich persönlich auszudrücken. Sie sagt nicht: „Ich wünsche“, „Ich will“ oder dergleichen, sondern stets „Man wünscht“, „Man befehlt“ u. Bei den Mahlzeiten wird noch vollkommen das Hofceremoniell beobachtet. Die Kaiserin macht immer etwas Toilette für die Mittagsmahlzeiten. Man meldet ihr, daß „für Ihre Majestät die Kaiserin serviert sei.“ Sie tritt in das Esszimmer, grüßt, als säße sie noch heute auf dem Kaisersthron, und nimmt neben ihrem Gouverneur, ihrem Arzte und ihren Gesellschaftsdamen Platz.

— (Aus Serajewo) schreibt man dem „Pester Lloyd“: „Unsere Europäer waren stets der Meinung, daß auch die einheimische Bevölkerung sich neue Bedürfnisse angewöhnen wird, wenn sie sozusagen Anschauungsunterricht genösse. Dies war eine ganz falsche Anschauung. Muhamedaner und Serben leben heute ganz so wie früher weiter. Unsere Neu-Desterreicher haben von ihrem angeborenen orientalischen Phlegma durch die Occupation noch gar nichts verloren, nach wie vor haariert der Handelsmann und der Handwerker, ob Christ oder Muhamedaner, in seinen offenen Duthans, das heißt offenen Krambuden, vom Frühstück bis zum Nachtmahl da mit gekreuzten Beinen sitzend, vielmehr hodend, seine Beschäftigung im verlorenen Dreinschauen, Tschibut oder Kargileh rauchend — um während des ganzen Tages eine Arbeit zu verrichten, die der Europäer in einer Stunde vollbringt. Da wird wohl eine ganze Generation aussterben müssen, ehe eine fühlbare Aenderung in diesen Verhältnissen eintritt. — Mit den Lebensmitteln wird von den christlichen und spanischen Händlern noch immer die verwerflichste Speculation getrieben, die Preise werden wo möglich fortwährend hinaufgeschraubt, und dies unter dem Vorwande, daß das Militär die Theuerung gebracht habe. Nicht die Theuerung, wohl aber Geld hat unsere Armee gebracht, und die auf Geld krampfhaft erpichten serbischen und spanischen Handelsleute können nie genug bekommen, um nur Ducaten auf Ducaten häufen zu können. So verstehen diese Leute die Befreiung von der türkischen Mißwirtschaft auszubenten. Die Lieferung der Hausnummern für die Stadt Serajewo hat der Stadtmagistrat mit dem englischen Haus Bingh und Comp. mit 30 fr. per Stück

geschlossen. Diese Nummern sind von Blech, weiß, mit eingebrannten deutschen und türkischen Zahlen, mit goldenen Lettern.“

— (Die Entwicklung des Eisenbahnwesens.) Die erste englische Dampfbahn Liverpool-Manchester wurde am 17. September 1825, die erste deutsche Eisenbahn Nürnberg-Fürth am 7. Dezember 1835 eröffnet. Einschließlich einiger kleinen Strecken zum Theile schon in den zwanziger Jahren hergestellter Pferdebahnen war die Länge der fertigen Eisenbahnen Ende 1835 auf der Erde 2425, wovon in Europa 654 Kilometer. Ende 1877 betrug die europäischen Bahnen allein 154,523 Kilometer. Deutschland steht nach der Länge seiner Linien jetzt an der Spitze in Europa: Ende 1877 30,464 Kilometer; England hat 27,540, Frankreich 23,383, Rußland 21,687, Oesterreich-Ungarn 17,997, Italien 8213, Spanien 6199, Schweden 4791, Belgien 3710, die Schweiz 2565, die Niederlande 1974, die Türkei 1537, Dänemark 1446, Rumänien 1233, Portugal 969, Norwegen 802, Griechenland 13 Kilometer in Betrieb. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika aber haben allein ein Netz von $\frac{1}{6}$ der Länge des europäischen (127,470 Kilometer Ende 1877), im übrigen Amerika finden sich an 19,000, in Asien an 14,000, in Australien an 3- bis 4000, in Afrika an 2900 Kilometer. Kurz, in diesem halben Jahrhunderte der Dampflocotion zulande sind fast in allen festen Theilen unseres Planeten Eisenstränge gezogen worden. Die Anlagelkosten des Weltbahnnetzes werden auf etwa 50 bis 60 Milliarden Mark veranschlagt.

— (Ein neuer Zeiteintheilungs-Vorschlag.) Für die Uhrmacher eröffnet sich die Aussicht auf eine ganz ungeheure Conjunctur. Ein Berliner Blatt schreibt nämlich: „Das Zeittheilungssystem ist durch die Münz-, Maß- und Gewichtsreform zur Herrschaft gelangt, somit dürfen wir, sofern wir consequent sein wollen, auch nicht davor zurückschrecken, unsere Zeit nach dem Decimalsysteme einzutheilen. Ein Herr Ferdinand Röll hat in Brandenburg vorgeschlagen, den Tag in 20 Stunden und die Stunde in 100 Minuten zu theilen, dann aber die Bezeichnung der Stunden hinter einander „1 Uhr bis 20 Uhr“ einzuführen. Post-, Eisenbahn- und Telegraphendienst besonders erhielten hierbei eine wesentliche Erleichterung, denn dadurch würden die Zeitbezeichnungen: „Tag“ und „Nacht“, „vormittags“, „nachmittags“, „morgens“ und „abends“ überflüssig. Gegenüber den vielen Vorzügen, welche eine nach dieser Richtung hin unternommene Reform unserer Zeittheilung haben würde, fallen die Unannehmlichkeiten, die jedes Uebergangsstadium mit sich führt, wenig ins Gewicht. Der Director der Berliner Sternwarte, Professor Dr. Förster, hat sich völlig zustimmend über das Röll'sche Project ausgesprochen. Es steht nach dem Berliner Blatt ganz unzweifelhaft fest, daß das Decimalzeittheilungssystem eine Zukunft hat, weil es sich in logischer Weise dem Decimalsysteme unserer Münzen, Maße und Gewichte anfügt und der gegenwärtige Zustand eigentlich eine Lücke, eine Inconsequenz darstellt, die allerdings Jahrhunderte langer Brauch geheiligt und die sich auch bisher gut bewährt hat.“

— (Wie man Abonnenten sammelt.) Um Abonnenten zu bekommen, verfiel der Redacteur des Ziskler „Mischak“ auf ein originelles Mittel: Er schrieb für seine Jahresabonnenten Prämien bis 200 Rubel aus, und werden nun in der Redaction die Abonnementscheine mit den nöthigen Ziehungsnummern verausgabt. Infolge dessen erhält das genaunte Blatt wirklich zahlreiche Abonnenten.

Lokales.

— (Berlehung des Adelsstandes.) Dem Commandanten des krainischen Landwehr-Schützenbataillons Laibach Nr. 25, Herrn Major Franz Herzmann, wurde der österreichische Adelsstand mit dem Prädicate „von Sannwerd“ verliehen.

— (Zustimmungsadresse.) Die Stadtgemeinde Gurkfeld in Unterkrain hat an Se. Excellenz den Herrn Ministerpräsidenten Grafen Taaffe folgende telegraphische Zustimmungsadresse gerichtet: „Euere Excellenz! Die heute versammelten Vertreter der Stadt- und Landgemeinde Gurkfeld begrüßen vertrauensvoll Euere Excellenz heilbringendes Streben nach aufrichtiger Versöhnung aller Völker unseres Vaterlandes. Von der Herstellung des Friedens im Innern erwarten die Völker Oesterreichs die allmähliche Heilung der schmerzlichen Wunden, welche die letzten Jahre der materiellen Wohlfahrt geschlagen haben. Wenn die hohe Regierung das auf der Grundlage wahrer Freiheit und Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze begonnene Werk glücklich — und des walt Gott — zu Ende führt, werden die Völker Oesterreichs dankbar die Hände segnen, in welche unser erhabener Kaiser und Herr die wichtigsten Staatsinteressen legte, und die befriedigten Völker werden in dem Gefühle treuer Anhänglichkeit an Kaiser und Reich ihre Einheit finden. Gott segne das versöhnende Werk Euere Excellenz! Gemeinde Gurkfeld in Krain, am 5. Oktober 1879. Der Bürgermeister: Pfeifer.“

— (Verbot.) Angesichts des bedenklichen Zunehmens der Kinderpest in Krain hat der Herr Landespräsident das für einige Bezirke bereits erlassene Verbot bezüglich

der Abhaltung von Viehmärkten nunmehr auch auf den ganzen Bereich der beiden Bezirkshauptmannschaften Gottschee und Tschernembl ausgedehnt.

(Waisenanstalt.) Die vom krainischen Landesauschüsse aus den Mitteln des Landes-Waisenfondes in der hiesigen Mädchen-Waisenanstalt gestifteten 20 Freiplätze wurden einer Mittheilung der „Novice“ zufolge nachstehenden Bewerberinnen verliehen: Marie Bedent aus Tschernnusch, Francisca Brus aus Idria, Marie Großel aus Huje bei Krainburg, Marie Jasner aus Lubkowitz bei Egg ob Podpetch, Marie Jenko aus Kattetsch im Krainburger Bezirke, Marie Teras aus Flobnig, Josefina Klemenčič aus Kandia bei Rudolfswert, Antonie Kogej aus Godowitsch im Boitscher Bezirke, Marie Kofec aus Laibach, Marianne Kronau aus Kronau, Francisca Rajdič aus Dolim Laibacher Bezirke, Christine Majer aus Krainburg, Leopoldine Martič aus Laibach, Marie Molk aus Boitsch, Katharina Ogulin aus Kerschdorf im Tschernemblers Bezirke, Anna Pezdirc aus Gradaz im Tschernemblers Bezirke, Johanna Potocnit aus Laibach, Antonie Strabar aus Stein, Antonie Susnit aus Bichofslack und Auguste Zorman aus Udmat.

(Gemeindevahl.) Bei der am 24. v. M. vorgenommenen Wahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Strug im Gerichtsbezirke Reifniz wurden Josef Pugel, Grundbesitzer in Terschitsch, zum Gemeindevorsteher, Josef Gregorič, Grundbesitzer in Potiskanz, zum ersten und Johann Dornic, Grundbesitzer in Pata, zum zweiten Gemeinderathe gewählt.

(Aus der Bühnenwelt.) Unsere geschätzte „Primadonna“ der letztverfloffenen Saison, Frau Massa, ist gegenwärtig am Stadttheater in Prefsburg engagiert und hat sich auch dort im Sturme die Sympathien des Publicums errungen. Ein uns vorliegendes Zeitungsreferat spricht sich über die Leistungen der begabten Sängerin ganz außerordentlich lobend aus. Dagegen wurde deren Gemahl, Herr Massa, der sich sowie in Laibach als Operettenfänger versuchte, vom Publicum und der Kritik abgelehnt. — Ein Berliner Blatt meldet, daß die E. E. Hoffschaupielerin Frä. Bognar, die im heurigen Frühjahr bekanntlich auch an der Laibacher Bühne mit großem Baifalle gastierte, seit dem kürzlich erfolgten Tode ihrer Mutter von tiefer Melancholie erfaßt wurde, und gewillt sei, ihre Bühnenlaufbahn gänzlich aufzugeben.

(Graphische Darstellung der heurigen Reichsrathswahlen.) Die österreichischen Reichsrathswahlen im Jahre 1879. Graphisch dargestellt von Franz Ritter von Le Monnier“ nennt sich eine soeben im Verlage von Moriz Perles in Wien erschienene colorierte Karte, in welcher der Autor den Versuch unternimmt, die Vorzüge der graphischen Methode auf die Darstellung des Ergebnisses der letzten Reichsrathswahlen anzuwenden. Die Karte bietet ein anschauliches Bild der politischen Parteien, welche die nengewählten Abgeordneten repräsentieren. Auf der Hauptkarte erscheint das Ergebnis der Landgemeindevahl und Städtewahlen, auf einem besonderen Carton das Ergebnis der Wahlen des Großgrundbesitzes und der Handelskammern angegeben. Außer der actuellen Zusammensetzung des neuen Abgeordnetenhauses bringt die Karte noch die Mandatsgewinne und Verluste der einzelnen politischen Parteien bei den letzten Wahlen zur Anschauung.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 9. Oktober. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht folgendes kaiserliche Handschreiben vom 8. Oktober an den Grafen Andrassy: Wenn Ich, obgleich mit Widerstreben und Bedauern, Ihrer Bitte um Enthebung vom Amte eines Ministers Meines Hauses und des Außern entspreche, möge Ihnen dies als Beweis des hohen Wertes gelten, den Ich auf die Erhaltung Ihrer Gesundheit lege. Sie haben während einer Reihe von Jahren in der ereignisreichsten und denkwürdigsten Epoche die Last schwerer Verantwortung

mit Muth, Kraft und Erfolg getragen und können mit vollberechtigter Befriedigung aus dem Wirkungskreise scheiden, in welchem Sie der Monarchie und Meinem Hause die hervorragendsten Dienste geleistet. Ihren Rücktritt betrachte Ich keineswegs als den Abschluß Ihres staatsmännischen Wirkens, vielmehr bürgt Mir Ihre Ergebenheit für Meine Person und die aufopfernde Hingebung, mit welcher Sie dieselbe bethätigten, daß Sie bereitwilligst Meinem Aufesolgen werden, so oft und auf welchem Felde immer Ich Ihre bewährten Dienste wieder in Anspruch nehmen sollte. Mein vollstes Vertrauen bleibt Ihnen ebenso gewahrt, wie Meine dankbarste Anerkennung.

Ein kaiserliches Handschreiben an Baron Haymerle ernannt denselben zum Minister des kaiserlichen Hauses und des Auswärtigen und betraut ihn mit dem Vorsitz im gemeinsamen Ministerrathe.

Wien, 8. Oktober. Die Verlesung der Thronrede ging in feierlicher Weise vor sich, sämtliche Logen und Plätze waren dicht besetzt. Vor 12 Uhr erschienen im großen Saale die Mitglieder der beiden Häuser des Reichsrathes in großer Gala, in Uniform, Frack und Nationalcostüm. Punkt 12 Uhr erschien der Kaiser unter dem Borantritt der Erzherzoge, der Minister, der Generaladjutanten und der Hofwürdenträger. Der Kaiser wurde mit dreimaligen stürmischen Hochs begrüßt. Er verlas die Thronrede mit weitvernehmbarer Stimme, fortwährend durch lebhaftes Zurufe und Hochs unterbrochen; des stürmischsten einstimmigen Beifalles erfreuten sich die Absätze inbetreff der Hebung der volkswirtschaftlichen Lage. Schließlich, namentlich bei den Worten: „Oesterreich wird, treu seinem geschichtlichen Verufe, ein Hort sein für die Rechte seiner Länder und Völker in ihrem untrennbaren einheitlichen Verbands, eine bleibende Stätte des Rechtes und der wahren Freiheit“ — erhob sich ein frenetischer, nicht endenwollender Beifallsturm, der in fortwährenden Hochs in deutscher und slavischer Sprache Ausdruck fand. Beim Verlassen des Saales wurde der Kaiser mit dreimaligen begeisterten Hochs begleitet.

Paris, 8. Oktober. Großfürst Constantin sprengte sich beim Herabsteigen der Hotelterrasse die Kniekehle. Die Aerzte verordneten absolute Ruhe, hoffen jedoch, der Großfürst könne Mittwoch nach Petersburg abreisen.

Wien, 7. Oktober. Baron Haymerle legt morgen den Amtseid in die Hände Sr. Majestät des Kaisers. Graf Andrassy nimmt Donnerstag Abschied. — Die Meldung des „Pester Lloyd“ von einem Schreiben des Sultans an den Kaiser von Oesterreich betreffs einer österreichisch-türkischen Allianz ist unbegründet und das ganze Allianzgerücht ein Märchen.

Prag, 7. Oktober. (Bresse.) Wie Wiener Telegramme der tschechischen Blätter melden, trat der in einem deutschen Böhmerwaldbezirk gewählte Fürst Adolf Josef Schwarzenberg dem tschechischen Club bei. Der Kronprinz ist Samstag und Sonntag im Blaschim beim Fürsten Carl Auersperg zu Gast.

Berlin, 7. Oktober. Die Verluste der liberalen Partei bei den Wahlen in den preussischen Landtag sind größer, als man ursprünglich angenommen hat. Die Liberalen sollen im ganzen fünfzig Sitze eingebüßt haben.

Madrid, 7. Oktober. (Fröbl.) Die Hochzeit der Erzherzogin Christine findet am 27. oder 29. November statt, da König Alfonso am 28. November seinen Geburtstag feiert. Erzherzogin Christine wird nicht als Königin, sondern als Erzherzogin nach Spanien kommen und findet daher in Wien keine Procurationsheirat statt.

London, 7. Oktober. Der gestrige Cabinetrath faßte bezüglich einer außerordentlichen Parlamentssession keinen Beschluß; es bleibt dies vorläufig eine offene Frage. — Die „Times“ bemerken, die künftige Politik der Regierung mit Bezug auf Afghanistan werde nach der Besetzung von Kabul festzustellen sein. Sobald dieser Zeitpunkt eingetreten, sei die Con-

sultierung des Parlamentes unerlässlich; indes halte das Ministerium diesen Zeitpunkt nicht für unmittelbar bevorstehend.

Telegraphischer Wechselkurs.

vom 8. Oktober.
Papier-Rente 68.10. — Silber-Rente 69.40. — Gold-Rente 80.60. — 1860er Staats-Anlehen 125.85. — Bank-Actien 835. — Credit-Actien 266.20. — London 116.95. — Silber —. — R. L. Münz-Ducaten 5.57. — 20-Franken-Stücke 9.30%. — 100-Reichsmark 57.70.

Wien, 8. Oktober, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 266.25, 1860er Lose 126. —, 1864er Lose 157.25, österreichische Rente in Papier 68.15, Staatsbahn 264.50, Nordbahn 225.25, 20-Frankenstücke 9.31 türkische Lose 20.25, ungarische Creditactien 254. —, Lloydactien 582. —, österreichische Anglobank 134.70, Lombarden 82. —, Unionbank 93.30, Communalanlehen 113. —, Egyptische —, Goldrente 80.60, ungarische Goldrente 95.37. Fest.

Theater.

Heute (ungerader Tag): Die Anti-Kantippe oder: Krieg den Frauen! Original-Lustspiel in 5 Aufzügen von R. Kneifel.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
7	U. Mg.	741.96	+ 8.8	SW.	schwach	halbheiter
8	2 „ N.	739.24	+ 15.4	NO.	schwach	heiter
9	U. Mg.	741.09	+ 10.8	NO.	schwach	bewölkt

Tagsüber heiter, abends bewölkt. Das Tagesmittel der Wärme + 11.1°, um 0.9° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Eingekendet.

Von Hofegggers „Beimgarten“ beoimnt soeben der vierte Jahrgang, welcher wieder interessante Beiträge von Angenruber, Auerbach, Bauernfeld, Baumbach, Uda Christen, Robert Hamerling u. a. zu bringen verspricht, und verweisen wir auf den heutigen „Laib. Zeitung“ beiliegenden ausführlichen Prospect. — Abonnements übernimmt und besorgt pünktlich die v. Kleinmayr & Bamberg'sche Buchhandlung in Laibach, woselbst das erste Heft des neuen Jahrganges zur Einsicht aufliegt.

Philharmonische Gesellschaft.

Die Direction gibt bekannt, daß die Proben des Männerchores am Freitag, den 10. Oktober, 8 Uhr abends im Gesellschaftslocale, Herrngasse, Fürstehof, beginnen, woselbst auch die Anmeldungen neu eintretender Sänger entgegengenommen werden. Auch wird die Gesangsschule für Herren, welche sich im Männergesange ausbilden wollen, wieder eröffnet.

Die Direction der philharm. Gesellschaft in Laibach.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, unsere geliebte, unvergessliche Mutter

Mathilde Jenniker geb. Kranzian,
Ingenieurwitwe, Häuser- und Realitätenbesitzerin,

heute am 8. Oktober um 7 Uhr abends, versehen mit den heil. Sterbefatramenten, in ihrem 45. Jahre aus diesem Leben abzuberufen.

Das Leichenbegängnis findet Freitag, den 10ten d. M., nachmittags um 3 Uhr vom Sterbehause Wienerstraße Nr. 10 aus statt.

Die heil. Seelenmessen werden in verschiedenen Kirchen gelesen werden.

Um freundliche Erinnerung wird gebeten.

Laibach am 8. Oktober 1879.

Gustav Jenniker, Handelsmann in Pettau; Ernst Jenniker, Handlungscommis; Anton Jenniker, f. t. Cadettenschüler zu Wien; Carl Jenniker, als Söhne, Anna, Marie, Mathilde und Jenny Jenniker, als Töchter. Ida verehel. Fersch, als Stieftochter. Josef Fersch, Handelsmann, Haus- und Realitätenbesitzer zu Pettau, als Schwiegersohn. Ida, Arthur, Olga, Emma und Thelma Fersch, als Enkel.

Beerdigungsanstalt des Franz Döberlet, Laibach.

Börsenbericht.

Wien, 7. Oktober (1 Ubr.) Der scharfe Rückgang an der Pariser Börse gelegentlich dortiger Liquidation konnte hier nicht ohne Rückwirkung bleiben, doch war dieselbe im Verhältnisse sehr mäßige.

Gold		Ware		Gold		Ware		Gold		Ware		
Papierrente	67.85	67.95	Grundentlastungs-Obligationen.				Ferdinands-Nordbahn	225.2	225.7	Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	103.5	103.50
Silberrente	69. —	69.20	Böhmen	102.75	103.75	Franz-Joseph-Bahn	148. —	148.25	Deiterr. Nordwest-Bahg	96.50	96.75	
Goldrente	80.70	80.80	Niederösterreich	104.75	105.25	Galizische Carl-Ludwig-Bahn	242.25	242.50	Siebenbürger Bahn	74.50	74.75	
Lose, 1854	121.50	122. —	Galizien	94.40	94.70	Kaschau-Oderberger Bahn	113.25	113.50	Staatsbahn 1. Em.	167. —	167.50	
„ 1860	125.75	126.25	Siebenbürgen	86.60	87.20	Bemberg-Czernowitzer Bahn	137. —	137.50	Südbahn à 3%	119.50	120. —	
„ 1860 (zu 100 fl.)	128.50	129. —	Temeser Banat	88. —	88.75	Lloyd-Gesellschaft	581. —	582. —	„ à 5%	102.25	102.50	
„ 1864	157.25	157.50	Ungarn	89.50	90.50	Oesterr. Nordwestbahn	130.75	131. —	Devisen.			
Ang. Prämien-Anl.	103. —	103.25	Actien von Banken.				Rudolfs-Bahn	135.50	136. —	Auf deutsche Plätze	57.05	57.20
Credit-B.	167.75	168. —	Anglo-österr. Bank	135.40	135.60	Staatsbahn	236. —	236.50	London, kurze Sicht	116.90	117. —	
Rudolfs-B.	17. —	17.50	Creditanstalt	267.40	267.50	Südbahn	81.50	82. —	London, lange Sicht	117.05	117.15	
Prämienanl. der Stadt Wien	113.50	113.75	Depositenbank	200. —	202. —	Theiß-Bahn	206.50	207. —	Paris	46.20	46.25	
Donau-Regulierungs-Lose	109. —	109.50	Creditanstalt, ungar.	256. —	256.25	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	111.75	112.25	Geldsorten.			
Domänen-Pfandbriefe	144. —	144.25	Oesterreichisch-ungarische Bank	836. —	838. —	Ungarische Nordostbahn	128.75	129.25	Ducaten	5 fl. 57	fr. 5 fl. 59	
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	101. —	101.50	Unionbank	93. —	93.50	Wiener Tramway-Gesellschaft	206. —	206.50	Napoleonsdor	9 „ 30	„ 9 „ 30 1/2	
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	101. —	101.50	Berkehrsbank	119.25	119.75	Pfandbriefe.		Deutsche Reichs-	57 „ 65	„ 57 „ 70		
Ungarische Goldrente	95.20	95.30	Wiener Bankverein	137. —	137.50	Allg.öst. Bodencreditanst. (i.ö.B.)	116.50	117. —	Noten	57 „ 65	„ 57 „ 70	
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	113.25	113.75	Actien von Transport-Unternehmungen.				(i.ö.B.)	100.25	100.50	Silbergulden	100 „ —	„ 100 „ —
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde	112.75	113.25	Alföld-Bahn	136.50	136.75	Oesterreichisch-ungarische Bank	100.80	100.95	Krainische Grundentlastungs-Obligationen:			
Ungarische Schatzanw. vom J. 1874	—	—	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	589. —	591. —	Ung. Bodencredit-Zust. (ö.B.)	101. —	101.25	Geld 96.50. Ware 97.50.			
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in W. W.	99.80	100.20	Elisabeth-Westbahn	174. —	174.25	Prioritäts-Obligationen.		Credit 267.40 bis 267.60. Anglo 135. — bis 135.25.				
Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 67.90 bis 68. —. Silberrente 69. — bis 69.20. Goldrente 87.65 bis 87.75												
135.25. London 116.90 bis 117.15. Napoleons 9.30 bis 9.30 1/2. Silber 100. — bis 100. —.												